

Pränumerations-Preise:

Für Laibach:

Ganzjährig . . . 8 fl. 40 kr.
Halbjährig . . . 4 " 20 "
Vierteljährig . . . 2 " 10 "
Monatlich 70 "

Mit der Post:

Ganzjährig 12 fl.
Halbjährig 6 "
Vierteljährig 3 "

Für Zustellung ins Haus
viertelj. 25 kr., monatl. 9 kr.

Einzelne Nummern 6 kr.

Laibacher

Tagblatt.

Redaction

Bahnhofgasse Nr. 15.

Expeditions- & Inseraten-
Bureau:

Congressplatz Nr. 2 (Buch-
handlung von Jg. v. Klein-
mayer & Fed. Bamberg.)

Inserationspreise:

Für die einspaltige Petitzeile
à 4 kr., bei wiederholter Ein-
schaltung à 3 kr.
Anzeigen bis 5 Zeilen 20 kr.

Bei größeren Inseraten und
öfterer Einschaltung entspre-
chender Rabatt.
Für complicirten Satz beson-
dere Vergütung.

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 275.

Donnerstag, 30. November 1876. — Morgen: Eligius.

9. Jahrgang.

Zur Bankfrage.

In der am 27. d. abgehaltenen Versammlung der Verfassungspartei gelangten folgende von den Club-Obmännern formulierte und an die Regierung gerichtete vier Fragepunkte in betreff des Bankstatuts und des Ausgleiches mit Ungarn zum Vortrag:

„1. Sind die Bestimmungen des durch die Zeitungen veröffentlichten Entwurfes eines zwischen der österreichischen und der ungarischen Regierung vereinbarten Bankstatuts authentisch?“

Im bejahenden Falle:

2. Hat sich die österreichische Regierung verpflichtet, dieses Statut, falls es von der Bank angenommen wird, im Parlamente zu vertreten?

3. Wird beabsichtigt, im Falle der Ablehnung des erwähnten Statutes durch die österreichische Nationalbank mit derselben in weitere Verhandlungen wegen Durchführung eines auf den Grundprinzipien jenes Statutes beruhenden Bankinstituts zu treten, eventuell ein solches Institut auch ohne die österreichische Nationalbank ins Leben treten zu machen?

4. Betrachtet die kaiserliche Regierung die von ihr mit der königlich ungarischen Regierung bezüglich des sogenannten Ausgleiches getroffenen Vereinbarungen und rücksichtlich die auf Grund derselben einzubringenden Vorlagen als derart mit einander im Zusammenhange stehend, daß mit Ablehnung einer oder mehrerer aus ihnen und eventuell welcher von ihrem Standpunkte aus die Gesamtheit als gefallen anzusehen wäre?“

Sämmtliche Minister wohnten dieser Conferenz bei.

Finanzminister Freiherr v. Pretis erklärte, der Text des Bankstatuts-Entwurfes ist, wie er in den Zeitungen veröffentlicht wurde, authentisch und der definitiven Feststellung des Bankstatutes müssen Verhandlungen mit der Nationalbank vorausgehen. Die Regierung war auf erhebliche Modificationen dieses Statutsentwurfes vorbereitet. Es stand in der Absicht der Regierung, das Votum der Nationalbank der ungarischen Regierung zur Einleitung neuerlicher Verhandlungen mitzutheilen; des näheren jedoch könne sich die Regierung heute nicht aussprechen, sie sei aber bereit, einigen Vertrauensmännern der Verfassungspartei einen tiefern Einblick in den Gang dieser Verhandlungen zu gewähren. Herr v. Pretis fügte dieser im Namen der Regierung abgegebenen Erklärung bei, daß die österreichische Regierung sämmtliche die Erneuerung des Ausgleiches betreffenden Gesetzesentwürfe nach Schluß der Verhandlungen dem Abgeordnetenhaus vorlegen werde und bereit sei, diese Vorlagen mit allen Konsequenzen zu vertreten. Herr v. Pretis wiederholt schließlich seine bereits im Abgeordnetenhaus abgegebene Erklärung, daß nemlich den Verhandlungen mit Ungarn in betreff der Bank das Prinzip der Einheit der Note unverrückbar zugrunde liege.

Der Abg. Dr. v. Plener erklärte, es sei Pflicht der Verfassungspartei, schon heute sich dahin auszusprechen, daß sie mit dem Principe einer dualistischen Bank nicht einverstanden sei, daß sie ein solches Statut grundsätzlich nicht acceptieren könne.

Dieses Votum sei nicht bloß die Ansicht der Verfassungspartei, sondern auch die der ganzen auf Seite der Verfassungspartei stehenden Bevölkerung. Dr. von Plener bemerkte schließlich, daß, wenn selbst die Auflösung des Reichsrathes erfolgen sollte, ein anderes Votum nicht erzielt werden dürfte, denn eine Bank, wie sie geschaffen werden will, stehe mit den Lebensbedingungen unseres Geldwesens in unvereinbarem Widerspruche und deshalb könne die Regierung eine Unterstützung zur Gründung einer dualistischen Bank nach dem Plane des Statutsentwurfes in den Reihen der Verfassungspartei niemals erwarten.

Ministerpräsident Fürst Auersperg gab die bestimmte Aeußerung ab, daß die Regierung an eine Auflösung des Reichsrathes nicht im entferntesten denkt und daß sie in der gegenwärtigen ernstlichen Lage sich nicht entschließen könnte, eine solche Maßregel der Regierung zu empfehlen.

Der Minister des Innern, Freiherr v. Lasser, betonte, es seien Verhandlungen mit der ungarischen Regierung und mit der Nationalbank im Zuge, es mögen die gegebenen Aufklärungen genügen. Die Räte der Krone können sich selbst in clerikalischem Interesse der Nationalbank durch vorzeitig abgegebene Eröffnungen oder bindende Erklärungen nicht preisgeben und wissen schon jetzt, was durchführbar ist oder nicht.

Der Abg. Dr. Herbst bezeichnete es als eine Pflicht der Verfassungspartei, von der Regierung Anekdoten über so wichtige Angelegenheiten zu begehren und bemerkte, daß die ungarische Regierung

Feuilleton.

Schloß Dorned.

Criminal-Novelle von Theobald Knig.

(Fortsetzung.)

Es war am Nachmittage desselben Tages, als ein Wagen, mit zwei ziemlich mageren Apfelschimmel bespannt, in den Hof des Schlosses Dorned rollte. In dem Wagen saßen zwei Herren. Der ältere derselben, ein Mann vielleicht Anfang der Fünfziger, mit scharfem, durchbohrendem Blick, einer leicht gebogenen Nase, die den strengen Ernst seiner Züge nur noch vermehrte, musterte genau das Schloß und seine Umgebung, während der jüngere, sobald der Wagen hielt, die Thür aufriß und mit jugendlicher Lebendigkeit herausprang. Der alte Herr lächelte ein wenig.

„Vorsichtig, Doctor, thun Sie mir den Gefallen und zeigen Sie nicht diesen Ungeßüm, diesen jugendlichen Eifer. Das ängstigt mich. Wir haben es dem Anschein nach nicht allein mit vorsichtigen, sondern auch mit frechen Menschen zu thun und

da ist bei uns doppelte Vorsicht und Ueberlegung vor allen Dingen nothwendig.“

Während der alte Herr so sprach, verließ er langsam und bedächtig den Wagen und trat unter das hohe Portal des Schlosses, wo die Angekommenen bereits von den erstaunten Gesichtern verschiedener Diener empfangen wurden.

„Darf ich die Herren der Frau Gräfin melden?“ fragte ein naseweiser Bursche, der gern baldmöglichst erfahren hätte, mit wem er es zu thun habe.

„Durchaus unnöthig, mein Lieber,“ entgegnete der ältere Herr mit ruhigem Lächeln, indem er an dem Diener vorbei in das Schloß trat.

In demselben Augenblicke kam eine Männergestalt die breite Steintreppe herunter. Beim Anblick der beiden Herren blieb er einen Moment betroffen stehen und einem scharfen Beobachter konnte schwerlich die Blässe entgehen, welche vorübergehend seine Züge bedeckte. Gleich darauf schien er wieder vollständig gefaßt. Mit ruhiger Sicherheit trat er den Herren entgegen.

„Mit wem habe ich das Vergnügen?“ wandte er sich mit einer gewissen Nachlässigkeit an den ältern Herrn, dessen scharfer Beobachtung es nicht entging, wie die Stimme leise zitterte.

„Ich setze voraus, Sie sind nicht der Schlossherr,“ entgegnete der Angeredete, indem er seine Adleraugen durchbohrend auf den Mann richtete.

„Ah, die Herren wissen noch nichts von dem Unglücke, was sich diese Nacht hier im Schlosse ereignet hat,“ sagte er sichtlich erleichtert; „Schloß Dorned hat zur Zeit leider keinen Herrn mehr, sondern nur eine beklagenswerthe, unglückliche Herrin, die nicht imstande ist, irgend jemanden zu empfangen. Graf Robert hat sich diese Nacht erschossen — Doctor Bartens hat heute morgens bereits den Todtenschein ausgefertigt.“

Während des Sprechens war er noch näher an die Angekommenen herantreten. In den Zügen des ältern Herrn prägte sich das unverkennbarste Mitgefühl aus, obgleich kaum ein paar Secunden vorher die Augen desselben wie bei einer plötzlichen Entdeckung aufgelenket hatten und er seinen Begleiter ansah.

„Da treffen wir ja zu einer außerordentlich unglücklichen Stunde ein, mein lieber Doctor,“ wandte er sich dann mit einem bezeichnenden Blick an seinen Begleiter. „Vielleicht wäre es besser, wir verzichten von vorneherein darauf, Ihre lebenswürdige Verwandte zu sprechen. Indessen, Sie haben mich so

es nicht veräumte, mit ihren Anhängern im Reichstage rechtzeitig Fühlung zu nehmen.

Aus der Antwort der Regierung geht hervor, daß die Regierung bezüglich der andern Ausgleichsvorlagen sich sowohl in den Prinzipien als im Detail bereits gebunden erachtet, bezüglich der Bank jedoch nur im Detail noch nicht, bezüglich der Prinzipien dieser Bank jedoch schon gebunden sei. Wenn nun Minister von Lasser sagte, es sei ihm schon aus den bisherigen Verhandlungen klar geworden, was durchführbar wäre, so möge er sich vollkommen darüber klar sein, daß, wie der Abg. Suez bemerkte, bei der Bank nicht bloß in den Details, sondern auch bezüglich des Prinzips eine Durchführung nicht zu erwarten sei.

Der ganze Verlauf dieser Konferenz und die von hervorragenden Abgeordneten ins Treffen geführten Beweggründe zur Ablehnung des Bankstatuts-Entwurfes sind ein getreues Echo aller in den verschiedenen Vereinsversammlungen, Clubs-, Handelskammer- und Gemeinderathssitzungen und in öffentlichen Blättern erfolgten Kundgebungen gegen die Errichtung einer dualistischen Bank.

Reichsrath.

209. Sitzung des Abgeordnetenhauses.

Das Haus nimmt eine Serie von Petitionen zur Kenntnis, beschäftigte sich mit der Bilanz über die Geldegarung des wiener Weltausstellungs-Unternehmens, welche eine Gesamteinnahme mit 4.256,349 Gulden und eine Gesamtausgabe von 19.123,270 Gulden nachweist, behandelt den Gesetzentwurf über die Schnee-Abräumung auf Reichsstraßen, schreitet zur Erledigung des Rekrutengesetzes für das Jahr 1877, und empfiehlt eine Anzahl von Petitionen der Regierung zur Erledigung.

Parlamentarisches.

Der Club der Linken zog die Aenderung seiner Statuten in Berathung.

Der Civilprozeß-Ausschuß behandelte die anzubahrende Gerichtsverfassung, die Gesetzentwürfe betreffend die Execution durch Zwangsverkauf und die neue Civilprozeß-Ordnung.

Der Budget-Ausschuß beschäftigte sich mit dem Titel „Subventionen an Eisenbahnen“ und mit dem Antrage, betreffend die Reorganisation des obersten Rechnungshofes, und erledigte das Finanzgesetz für das Jahr 1877. Die Ausgaben wurden mit 405.574,474 fl., die Einnahmen mit 376.637,817 Gulden bestimmt. Dem Finanzminister wurde ferner gestattet, 28.434,000 fl. Papierrente, 489,900 fl. Silberrente zu begeben und um 300,900 fl. Staats-

güter zu verkaufen. Außerdem wurde ihm gestattet, 28.936,657 fl. entweder im Wege einer schwebenden Schuld oder durch Verkauf von Golorente aufzubringen.

Die Ausgleichs-Conferenz der Verfassungspartei ist zwar resultatlos verlaufen, da die Regierungserklärung durch keinerlei Parteibeschluß, sondern nur durch die Kritik einzelner Abgeordneten beantwortet wurde. Die Partei ist jedoch keineswegs geneigt, es dabei bewenden zu lassen. Im Gegentheil haben sich die Obmänner der Clubs des Fortschritts, der Linken, des Centrums und der Rechten dahin geeinigt, für den nächsten Sonntag die gesammte Verfassungspartei zu einer abermaligen Konferenz einzuberufen. In dieser Versammlung sollen die von den Ministern in der letzten Konferenz abgegebenen Erklärungen zum Gegenstand der Berathung und Beschlusfassung gemacht werden.

Auch die sogenannte Rechtspartei beabsichtigt die Regierung bezüglich des Ausgleiches in gleicher Weise im Hause zu interpellieren, wie dieselbe von der Verfassungspartei in mehr privater Weise befragt worden war.

Politische Rundschau.

Kaisbach, 30. November.

Inland. Wiener Blätter behaupten, daß eine Spannung zwischen den Regierungen Eis- und Transleithaniens eingetreten sei und daß der Reichsfinanzminister Hofmann, der im Jahre 1867 das Ausgleichswerk mitschaffen half, dazu ausersehen wurde, zwischen den beiden Regierungen zu vermitteln.

Der „Nähr. Corr.“ spricht sein Bedauern darüber aus, daß das Ministerium Auer-Sperg nicht die constitutionelle Feinsichtigkeit Kellerspergs besitze, welcher glaubwürdiger Quelle zufolge seinerzeit die Beerdigung des Staatsoberhauptes auf die Verfassung zur Bedingung der Uebernahme der Aufgabe zur Bildung eines Cabinets machte. Minister Lasser habe in der Partei-Conferenz nur die Pflichten des Rathes der Krone betont, aber die Pflichten der verantwortlichen Minister ignoriert.

In Abgeordnetenkreisen verlautet, daß unmittelbar nach der Genehmigung des Budgets der Reichsrath auf unbestimmte Zeit vertagt werden soll und daß die bisher in Aussicht genommene Wiedereröffnung der Sitzungen in der Mitte des Monats Januar 1877 auf einen spätern, bis jetzt noch nicht festgesetzten Zeitpunkt verschoben werde.

Ausland. Der von Preußen an den Bundesrath gestellte Antrag, betreffend die Zoll-

retorsion, enthält sechs Paragraphen. Die wichtigsten sind: 1. Die Gegenstände, deren Ausfuhr in einem andern Lande thatsächlich durch Ausfuhrprämien begünstigt ist, können bei der Einfuhr in das deutsche Zollgebiet mit einer Ausgleichungs-Abgabe belegt werden; 2. die Ausgleichungs-Abgabe darf den Betrag der Ausfuhrprämie nicht übersteigen; 3. dieselbe kann entweder für Erzeugnisse eines bestimmten Landes oder für alle oder bestimmte Grenzstrecken angeordnet werden.

Die außerordentlichen Rüstungen Rumäniens haben eine große wirtschaftliche Nothlage in dem ohnehin armen Lande erzeugt. Die Erhaltung der Mannschaft kostet täglich über 250,000 Francs. Die mit aller Strenge eingetriebenen Steuern und Rückstände reichen für das Staatserfordernis nicht aus. Es werden Bous in großen Summen ausgegeben, sie fallen aber auch täglich im Preise und sind in manchen Orten gar nicht anbringlich. Alle Staatspapiere sind gleichfalls rapid im Preise gesunken. Da andererseits die Geschäfte froden und alle Gewerbe feiern, so nähert sich das Land mit Riesenschritten einer gewaltigen Krisis, die wol von verheerender Wirkung werden dürfte.

In der von englischen Blättern veröffentlichten Zuschrift Thomas Carlyle's über die orientalische Frage heißt es: Sich für die Türkei gegen Rußland in den Krieg zu stürzen, würde ein Act der Narrheit sein; man dürfe hoffen, eine solche Politik sei für jedwedes englische Ministerium unmöglich. Die Türkei habe trotz aller Versprechungen keine einzige Reform eingeführt, selbst nicht einmal versucht. Jetzt sei das einzige Mittel die summarische und unverweilte Vertreibung der herrschenden türkischen Volksklassen aus Europa und das Zurückbehalten der friedlichen mongolischen Bevölkerung, die dann auf vollständig gleichheitlichem Fuße zu behandeln wäre. Eine solche Eventualität sei unvermeidlich. Die Theilung des türkischen Gebiets zwischen Oesterreich und Rußland dürfte ernsthafteste Schwierigkeiten nicht erregen. England habe nur ein Lebens-Interesse und dieses bestehe in der Sicherung des Weges nach Indien durch Egypten, des Suez-Kanals. Ein Einverständnis zwischen England, Rußland und Oesterreich bleibe dringend zu wünschen. Carlyle schlägt schließlich vor, die Frage dem SchiedsSpruche des Fürsten, Bismarck zu unterbreiten.

Zur Tagesgeschichte.

— Häusernumerierung. Gelegentlich der Einführung des Winkler'schen Häusernumerierungssystems hat auch der Gemeinderath in Marburg eine Um- oder Neutaufe mehrerer Gassen und Plätze vorgenommen. Marburg

neugierig gemacht, die Dame kennen zu lernen, daß ich selbst auf die Gefahr hin unbescheiden und zu dringlich zu erscheinen, der Frau Gräfin meine Aufmerksamkeit machen möchte —

„Ich bin der Verwalter des verbliebenen Grafen,“ sagte der Mann jetzt plötzlich mit freundlich veränderter Stimme, „und wenn die Herren wirklich den Versuch machen wollten, die Frau Gräfin zu sprechen, so bin ich gern erbötig, die arme Frau auf einen lieben Besuch vorzubereiten.“

„Sie sind sehr freundlich, mein Herr, allein wir möchten unser Glück selbst bei der Frau Gräfin versuchen,“ erwiderte der ältere Herr. „Vorausichtlich werden wir jedoch das Schloß in sehr kurzer Zeit wieder verlassen und sie würden uns daher verpflichtet, wenn Sie Befehl geben wollten, daß unsere Pferde nicht ausgespannt werden. Später möchte ich Sie dann noch vor unserer Abfahrt einmal sprechen. Verlassen Sie das Schloß?“

„Ich werde nur einen Mitt nach dem etwa eine Stunde weit entfernt liegenden Forsthaufe unternehmen,“ entgegnete der Verwalter dann langsam und wieder zeigte sich eine eigenthümliche Betroffenheit in seinen Zügen.

Die Herren verbeugten sich und stiegen die Treppe hinauf, während der Verwalter, nachdem er noch einen Augenblick unentschlossen stehen geblieben war, in den Schloßhof hinaustrat.

Oben im ersten Stockwerk angelangt, wandte der ältere Herr seinen Blick zurück, und als er den Verwalter nicht mehr sah, wandte er sich an seinen Begleiter und flüsterte diesem leise zu:

„Der Anfang verspricht Erfolg. Daß hier ein schändliches Verbrechen begangen wurde, daran zweifle ich nicht, weniger aber noch, daß dieser Bursche mit dabei betheiligte war. Aber er ist schlau — trägt mich nicht alles, so ahnt er schon nichts gutes, doch entgehen wird er uns nicht. Es kommt mir alles darauf an, zunächst den Eindruck zu beobachten, den mein Auftreten bei der Gemalin des Ermordeten machen wird — auf einen bloßen Verdacht hin läuft der Bursche uns nicht davon. Aber vorsichtig, Doctor, vorsichtig! Ueberlassen Sie mir alles, Sie sollen mir nur bei der Leiche behilflich sein.“

Der Doctor lächelte.

„Fürchten Sie nichts, Herr Rath. Ich bin nicht vermessend genug, mich in den Scharfsinn eines Criminalbeamten eindringen zu wollen, nebenbei —“

Die Worte des Doctors wurden durch das Deffnen einer Seitenthür auf dem Corridor unterbrochen.

Ein junges Mädchen, augenscheinlich ein impertinentes Kammerzöfchen, erschien auf der Schwelle und starrte die beiden Herren neugierig und fragend an.

„Führen Sie uns in das Gemach, wo sich die Gräfin Dorned befindet,“ sagte der ältere Herr kurz.

Die Kammerzofe schien nicht geneigt, dieser Aufforderung Folge zu leisten, aber eine eigenthümliche Scheu vor dem strengen Blick des Rathes bewog sie, dem Befehle nachzukommen, sie wagte kaum, etwas zu erwidern.

„Die Frau Gräfin hat Befehl gegeben, sie nicht zu stören,“ entgegnete sie ziemlich schüchtern.

„Sie sollen jeder Verantwortlichkeit entbunden sein, mein Fräulein — ich bitte nur um Anstundt, in welchem Gemache sich die Frau Gräfin befindet,“ erwiderte der Rath ungeduldig.

„Gehen Sie durch jene Thür am Ende des Corridors. Sie gelangen so in das Wohnzimmer der gnädigen Frau Gräfin.“

(Fortsetzung folgt.)

wird also in Hinkunft u. a. eine Ferdinands-, Elisabeth- und Franz Josephstraße haben, ebenso auch einen Wielandplatz und Wielandgasse, Goethestraße u. s. w.; für die Benennung der übrigen Straßen und Gassen wurden die lokalen Beziehungen maßgebend.

— Ueber die Vorgänge in Tirol empfängt die „A. N. Z.“ folgenden Bericht: „Die in Trient gegen die des Hochverrats und der Störung der öffentlichen Ruhe Angeklagten geführte Untersuchung scheint noch nicht zum Abschluß gelangt zu sein, denn nach den neuesten Nachrichten haben in Roveredo und dem benachbarten Sacco Verhaftungen und Hausdurchsuchungen stattgefunden, die mit dieser Untersuchung — ob mit Grund, ist noch unangeklärt — in Zusammenhang gebracht werden.“ In den trientiner juristischen Kreisen ist man der Ansicht, daß die Angeklagten, insoweit hinreichende Indicien vorliegen, aus politischen Gründen vor das Schwurgericht in Bozen oder in Innsbruck gestellt werden dürften. Zwei der noch in Haft befindlichen Bewohner von Mezzolombardo waren schon in der letzten Session aus einem ähnlichen Grunde vor das bezogene Schwurgericht gestellt und freigesprochen worden, was in Wälschtirolo das objective Urtheil ihrer deutschen Nachbarn in einem günstigen Lichte erscheinen ließ.“

— Mordthaten. In der Gegend von Neunkirchen bei Feilitzheim, in Baiern, wo ein kerngesund, katholisch, besitzthames Volk von einem Reichthum zu dem andern eilt, wurde ein schauerhafter Gatten- und Kindsmord verübt. Der 27jährige, in besten Vermögensverhältnissen stehende Hofbauer J. Kolmer von Ahlern heiratete ein äußerst gut beleumundetes böhmisches, 2500 fl. besitzendes Mädchen. In fünf Wochen sollte sie entbinden. Sie hatte jedoch, so lange sie verheiratet war, der guten Stunden wenige; die Magd dagegen genoss ganz das Vertrauen, die Liebe und Freundschaft des Ehemannes und war von ihm auch in geeigneten Umständen. Vor zehn Tagen nun war er ganz allein mit seiner Frau im Hause, welche Gelegenheit er benützte, sie aus dem Wege zu räumen. Mit einem Hammer, womit Sichel und Senfen geschärft werden, schlug er ihr den Schädelknochen entzwei, schleppte sie in den Keller und bedeckte die von Blut überströmte Leiche mit einem Bette. Der Hiltknabe entdeckte bei seinem Nachhausekommen im Zimmer Blutspuren, fragte nach der Frau, erhielt jedoch von seinem Herrn eine ausweichende Antwort. Nichts gutes ahnend, begab sich der Knabe zu den Nachbarn und erzählte das Geschehene und Gehörte, worauf Schritte zur Entdeckung der Mordscene geschehen sind. Nebenbei sei noch bemerkt, daß dieses Ungeheuer von einem Menschen als sehr religiös bezeichnet und bekannt ist. Von dem Untersuchungsrichter ist dieser Bösewicht bereits festgenommen und sitzt zu Straubing hinter Schloß und Riegel zur Entgegennahme seines wohlverdienten Lohnes.

Pol- und Provinzial-Angelegenheiten.

— (Aus dem slovenischen Lager.) Aus den Correspondenzen, welche „Slov. Narod“ über die in den slovenischen Vereinen zu Klagenfurt und Graz herrschenden Zustände erhält, ist zu entnehmen, daß das hitzige Blut der Nationalen bereits bedeutend abgekühlt ist. In Klagenfurt bestehen zwei slovenische Vereine, Namens: „Citavnica“ und „Trdnjava.“ In letzterem verneinte die national-hercische Partei in Kärnten ein starkes Bollwerk gegen das „verhasste Deutschtum“ zu erblicken; jedoch seit letzterem Verein auch die Bezeichnung „katholisch“ angenommen hat, vegetiert derselbe nur mehr dem Namen nach. Die Theilnahmlosigkeit schritt so weit vor, daß nicht einmal eine Generalversammlung zustande gebracht werden konnte, um die Auflösung dieses Vereines beschließen zu können. Nicht besser steht es mit dem Citavnicaverein. Nach zwölfjähriger Existenz hat der Lenz seines Lebens abgeblüht, er präsentiert ein klägliches Bild! Diese Erscheinung sei eine traurige und verdient umso mehr in die Annalen des slovenischen Vereinslebens aufgenommen zu werden, als es nationale Hände sind, die an dem gesunden Baume des nationalen Vereinslebens das Weil angelegt haben. In der klagenfurter Correspondenz wird den hiesigen slovenischen Vereinen der brüderliche Rath ertheilt, man möge sich weniger mit Politik und mehr mit der Landwirtschaft beschäftigen; auf dem Acker sei das Feld der Thätigkeit für Bürgerthum und Intelligenz; die volkwirtschaftliche Lage, die derzeit mehr als jemals alle Kreise interessiert, biete ausreichenden Stoff zu

Verathungen und Erörterungen. — In gleichem Tone äußert sich der grazer Correspondent über den nationalen Verein „Slovanska beseda“, der insolge in Studententreiben eingetretener Lethargie sein Leben aushauchen mußte. Der Correspondent ruft aus: „Es existiert kein einheitliches Zusammenwirken! Einst so herrlich, schön und frohlich; jetzt — todt, ohne Sympathie, ohne Hoffnung auf frohliches Wiedererblühen!“ — „Fallen seh' ich Zweig auf Zweig,“ u. s. w.

— (Domprobstei.) Dem hiesigen Domherrn und Dompfarrer Herrn Zupan wurde die Domprobstei an der hiesigen Kathedrale verliehen.

(Personalia.) Die „Novice“ melden, Professor Sultje habe einen einjährigen Urlaub erhalten, und thut an diese Notiz in einer Anwandlung von „cynischer Frechheit“ die prophetische Bemerkung, daß sich binnen 300 Tagen im politischen Kalender Ereignisse vollziehen werden, von denen weder Minister Stremayr noch Fürstbischof Vogarar etwas wissen. Sicherem Vernehmen nach wurde dem Prof. Sultje nur ein fünfmonatlicher Urlaub in Aussicht gestellt.

— (Ernennung.) Herr Max Mayer, Offizial beim hiesigen Landesgerichte, wurde zum Grundbuchsführer in Laß ernannt.

— (Die erste Offiziers-Soirée) fand gestern im Glasalon der Casino-Resauratoin statt. Die Regiments-Musiktruppe trug durch meisterhafte Aufführung interessanter Piecen zur Unterhaltung der zahlreich anwesenden, den Militär- und Civilkreisen angehörigen Gäste wesentlich bei.

— (Fleischtarif für den Monat Dezember.) Das Kilogramm bester Qualität von Mastochsen kostet 48 kr., mittlerer Qualität 40 kr., geringster Qualität 32 kr.; von Kühen und Zugochsen kosten die drei Sorten Fleisch 42, 34 und 26 kr.

— (Wünsche und Beschwerden.) Eine auf hiesigem Plage wohlbelannte Weibsperson betreibt trotz Jagd- und Vogelschutzgesetz ungestört und unbefugt den Hausierhandel mit Wildpret und Vögeln. Das zum Kauf angebotene Wildpret wurde nicht nach Waldmannsrecht erlegt, sondern nach den Sagen der Wilddiebe mit Schlingen gefangen, und die zum Kauf präsentierten Vögel gehören zur Gattung der Singvögel. Vielleicht gelingt es dem wachenden Auge des Gesetzes, diesen unbefugten Wildpret- und Vögelhandel und das ungesetzliche Einfangen der Vögel, namentlich nächst dem Zivillischloß, einzustellen. Die Gemeinde Schischka wird sich denn doch endlich einmal aufrassen müssen, zur Ausübung einer geordneten Polizei-Aufsicht eine geeignete Sicherheitswache aufzustellen.

— (Kindervorstellungen.) Unsere rührige Theaterunternehmung will auch dem hiesigen kleinen Publikum angenehme Winterabende bereiten. Unter Leitung des Herrn Eduard Kitanji sollen im Verlaufe der Saison einige Kindervorstellungen arrangiert werden. Der Cylus dieser Kindervorstellungen soll am 8. t. M. mit „Robinson Crusoe“, dramatisches Gedicht in vier Bildern, nach der gleichnamigen Campe'schen Erzählung, dramatisiert von Karl Bettelheim, Originalmusik von A. Dorn, beginnen. Diefen Kindervorstellungen liegt ein lobenswerther Zweck zu Grunde, sie werden der Kinderwelt Augenweide gewähren und unter einem Belehrenden und Unterhaltendes bringen. Diese Vorstellungen werden durch Evolutionen, Märche, Tänze, Tableau und Gruppierungen besondere Würze empfangen. Es werden bei vierzig Kinder mitwirken. Findet das kleine Publikum unserer Stadt Unterhaltung, so werden diese Vorstellungen durch die ganze Saison fortgesetzt werden.

— (Pontebahnh.) Heute findet die commissio-nelle Begehung und Beaugenscheinigung der projectierten Bahnlinie Tarvis-Ponteda statt.

— (Eine großartige Ueberraschung) steht uns in nächster Zeit auf unserer Bühne bevor. Es ist dies die „Kalospinthechromotrene“ oder die „Wunderfontaine“ genannt, die der rührige Director Frischke zur Schaus-tellung bringen will. In physikalischer Bezeichnung dürfte namentlich für die studierende Jugend die „Kalospinthechromotrene“ von höchstem Interesse sein, welche auch noch überall bei einer jeden solchen Schaus-tellung vollzählig vertreten war. Die Pracht eines solchen Anblickes zu beschreiben, ist der Feder unmöglich, denn es gibt keine Worte dafür, die Großartigkeit des Eindruckes zu schildern, den die „Wunderfontaine“ auf dunkler Bühne mit ihren goldenen, purpurnen, blauen, grünen und silbernen Strahlen, welche zugleich immer und immer von neuem wieder Farben wech-

selnd entspringen, auf den Zuschauer macht. Wie wir vernemen, wird schon diese-tage Director Frischke mit der Legung der Röhren sowie Aufstellung der betreffenden Apparate beginnen und sodann die „Kalospinthechromotrene“ zur Vorführung bringen.

— (Landschaftliches Theater.) Offenbach's „Schöne Helena“ ist uns eine wohlbelannte Größe, unzählige male ging sie über unsere Bretter. Auch gestern sahen wir sie in schönen Formen, recht gut ausgestattet, recht lebendig und unterhaltend vor uns. Frau Frischke-Wagner spielte und sang den Titelpart vorzüglich. Die geschätzte Directrice wurde im ersten Austritte beifällig begrüßt. Im prosaischen Theile waren die im urwiener Dialekte gesprochenen, in den Fluß hochdeutscher Redeweise eingeflochtenen Stellen von zündender Wirkung. Als Sängerin brillierte „die schöne Helena“ durch prächtigen Triller und gelungene Coloraturen. Das hübsche Costüm erhöhte die freundliche, sympathische Bühnenercheinung. Der könig-sohn „Paris“ mußte der geschätzten Directrice den Preis des gestrigen Abends im Namen des Publikums zuerkennen. Reichlicher Beifall wurde der „Schönen Helena“ zu-theil. Herr Weiß sang den Part des „Paris“ ganz gut, mit Kraft und Sicherheit, vorzüglich im Duett mit „Helena“ im zweiten Acte. Die Herren Zwerenz (Raschab) und Laška (Mene-laus) führten ihre hervorragenden Partien gut aus und bereiteten dem Hause durch Späße und einige gelungene Räthsel erheitende Momente. Frau Zwerenz war ein lebendiger, schmucker „Dressel“; auch Herr Ströhl (Agamemnon), Frau Ströhl (Klytämnestra) und Herr Mail-ler (Achilles) erledigten ihre Parte zweiten Ranges zur Zufriedenheit des Publikums. Die gemischten Chöre gingen flott. Herr Kapellmeister Krones legt auf die klappende Ausführung des gefanglichen Theiles der Operetten großen Werth, welche Thatsache volle Anerkennung verdient. — Einer der interessantesten Abende verspricht der morgige zu werden, an welchem die angekündigten drei allerliebsten ein-actigen Ouetten „Englisch, Russisch, Französisch“ zur Auf-führung kommen. — In „Englisch“ und in „Französisch“ wird Director Frischke, in ersterem als „Arthur Derwood“, in letzterem als „Alexis Lissot“, die Hauptrolle spielen. — In Berlin, wo diese Lustspiele zum ersten male zur Aufführung kamen, errangen dieselben einen so außerordentlichen Beifall, daß dieselben innerhalb zweier Monate fast täglich auf dem Repertoire standen und mit Recht Zug- und Rassenstücke genannt wurden. — Wir machen daher schon an dieser Stelle auf den morgigen Theaterabend das theaterfreundliche Publikum aufmerksam.

Unsere Jugend.

Heinrich Leo Weber, Lehrer an der Bürgerschule in Bergreichenstein, ergreift in der „Deutschen Volkszeitung“ im Interesse der öffentlichen Sittlichkeit unserer Jugend das Wort zu nachfolgenden beachtungswürdigen Erörterungen:

„Es liegt mir fern, ein Wort über die innere Moralität unserer Jugend sprechen zu wollen; denn diese hängt von den eigenen sittlichen Anlagen des Kindes und deren entsprechender Leitung durch weisen Lehrer und Eltern ab. Ich will auch nicht sprechen von jener Sittlichkeit, die man von einer wohlherzogenen Jugend in Schule und Kirche mit Recht fordert, sondern von dem Betragen unserer Kinder auf jenen öffentlichen Plätzen, wo sie nicht der unmittelbaren Aufsicht der Eltern und Lehrer unterstehen, soll hier ein Wort zur Zeit gesprochen werden.“

Es handelt sich um eine gewisse äußere Moralität, die allerdings ein Ausfluß der inneren sein soll. Daß diese auf den guten oder bösen Ruf einer Schule entscheidend wirkt, wird kein Denker bestreiten, wenn auch dieser Maßstab logisch nicht immer der richtige zur Beurtheilung einer Schulanstalt ist. Wenn irgend ein Vergehen die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich lenkt, wenn verzogene Kinder den Unwillen ihrer Eltern reizen, wenn man dann auf die Ursachen der s. g. Sittenverderbnis zur Sprache kommt, so erschallt von allen Seiten die Sentenz: „Daran ist unsere neue Schule schuld.“ Daß gewissenlose Eltern ihre Kinder verzärteln, sie ohne jede Aufsicht ganze Tage verschleudern lassen; daß pflichtvergessene Meister sich um die Ausführung ihrer Lehrlinge außer Hause gar nicht bekümmern; daß die Jugend durch das süße Gefühl gänzlicher Strafflosigkeit erst zu Ausschweifungen verleitet wird, die ihr sonst wol nie beige-fallen wären; daß die spärlichen Ge-

